

Zu: Die Vision vom naturnahen, schalenwildarmen, ungleichaltrigen Mischwald

Der Beitrag von LUDWIG SCHÜLLI in AFZ Nr. 12/1994, S. 616 ff. zeigt eine realistische Einschätzung der waldbaulichen Situation im Südschwarzwald. Klare Aussagen, undogmatisch, differenziert, eindrucklich. Keine lockeren Sprüche oder hohle Phrasen, keine persönlichen Angriffe oder Verunglimpfungen. Nicht „Vom Försterwald zum Gesellschaftswald“ à la WILHELM BODE, sondern vom Fichten-Altersklassenwald zum ungleichaltrigen Bergmischwald: Ausgangssituation und Ziel zahlenmäßig offengelegt, der Weg dahin, die Methoden, die Mittel und die Zeiträume beschrieben. Eine sehr konkrete Vision. Und der Ton weder technokratisch noch moralisierend, sondern verbindlich und engagiert. Es sind aber auch ein paar kritische Anmerkungen hinsichtlich der angestrebten Baumartenverteilung zu machen.

Zur Douglasie: Sieht man „Naturnähe“ eng, dann hat die Douglasie bei uns gar nichts zu suchen und sollte mit einem Zielanteil größer 0 nicht versehen werden. Das gleiche gilt für die Lärche im Schwarzwald. Ist man, wie SCHÜLLI, nicht dieser Meinung, dann erscheint es inkonsequent, die Douglasie nicht mit einem größeren Flächenanteil vorzusehen. Die Douglasien im Stadtwald Freiburg auf „Normalstandorten“ könnten Beispiel genug sein.

Ich sehe die genannte Zielgröße als Kompromiß zwischen den beiden Extremen vor allem im Hinblick auf den hohen Douglasienanteil in den jungen und mittleren Altersklassen. Dieses „realistische“ Ziel kann ich nachvollziehen, doch wird es so nicht begründet.

Zur Eiche: Die von SCHÜLLI vorgeschlagenen Eichenanteile im submontanen und kollinen Bereich erscheinen mir viel zu hoch. In diesen Lagen ist die Buche der Eiche in aller Regel überlegen. Stammen die „einstigen“ und heutigen Eichen nicht aus alten Mittelwäldern, und wären Eichenbestände nicht ständig in Gefahr von eingetragener Buche durchzuwachsen zu werden? Würde man sich mit der Eiche nicht ständige Pflegeprobleme einhandeln?

Zur Fichte: Problematisch ist die Aussage, die Fichte sei im Hochmontan die eindeutige Hauptbaumart. Die angeführten Pollenanalysen lassen diesen Schluß überhaupt nicht zu. Die Fichte wurde großflächig zur Erstaufforstung verwendet, sie ist relativ weide- und verbißresistent und hat Pioniereigenschaften. Ihr hoher Anteil heute ist also anthropogen bedingt, und man sollte sich nicht davon täuschen lassen.

Fichte, Douglasie und Lärche waren „einst“ im Südschwarzwald überhaupt nicht vertreten und sollen „künftig“ zusammen 28 % der Fläche einnehmen. Von der postulierten Naturnähe entfernt sich SCHÜLLI damit ein gutes Stück.

Trotzdem, die Ziele sind in Anbetracht der Ausgangssituation sehr hoch gesteckt, und sollten sie erreicht werden, so wäre das ein riesiger Erfolg. Weitergehende Veränderungen könnten dann sowieso erst die Nach-Nachfolger angehen.

Zum letzten Abschnitt: Die Problematik der Bodenveränderung ist m.E. zu einfach abgetan. Es gibt eben großflächig Standorte (z.B. arme Sande), wo auch mit der richtigen Baumartenwahl nichts mehr auszurichten ist, und wo mittelfristig Kalkungen absolut notwendig sind.

Hubertus Schmidtke, Winterthur *)

*) H. Schmidtke ist Mitarbeiter im Ingenieurbüro H.U. Scherrer, Nesslau/Schweiz.

Stabilisierungsoffensive für Fichtenwälder

Strukturdurchforstung

Seit vielen Jahren sind durch Katastrophen (Wiebke, Käfer) und ungünstige Rahmenbedingungen (Subventionen: Altpapier, Kohle, Stahl) ungeheure Pflegerückstände in unseren Fichtenwäldern angewachsen. Als Folge geänderter Umweltbedingungen (Klima, CO₂, Stickstoffeinträge) haben sich die Zuwächse massiv gesteigert. Am Beispiel eines Privatwaldes im Landkreis Landsberg soll mit einer „Strukturdurchforstung“ demonstriert werden, wie ökonomisch ein stabiler Wald herausgepflegt werden kann.

Im 40jährigen Fichtenreinbestand vom Waldbesitzer JOSEF HUBER wurde sowohl konventionell (Z-Stammpflege) als auch mit einer „Strukturdurchforstung“ gepflegt. (**Fi-Bestand:** 1956 gepflanzt, 17 bis 18 m hoch, **Standort:** frischer Lehm gute Wuchsleistung, für Privatwald guter Pflegezustand). Die Kosten wurden über die Maschinenringsätze hergeleitet. Die Erlöse ergeben sich aus den aktuellen Holzpreisen.

a) Niederdurchforstung (Z-Stammpflege): Auf einer Probefläche wurden 32,5 Fm/ha entnommen. Der durchschnittliche Brusthöhendurchmesser (BHD) mit 14,24 cm hatte einen Stammholzanteil von 32 % und einen Schwachholzanteil von 68 % zur Folge. Bei einem Erlös von 87,27 DM/Fm und Kosten von 52,69 DM/Fm bleibt dem Waldbesitzer ein Gewinn von 34,58 DM/Fm und somit 1.125 DM/ha übrig.

b) Strukturdurchforstung: Ziel dieser Durchforstungsmethode ist, einen Fichtenreinbestand in einen zweischichtigen Wald (in der Höhe differenzierten Bestand) umzubauen. Daher wird gezielt in der herrschenden Bestandsschicht ein-

gegriffen und die „kleineren, niedrigen“, neben, bzw. zwischenständigen Fichten werden gefördert. Auf dieser Probefläche wurden 77,2 Fm/ha entnommen. Der durchschnittliche BHD mit 18,34 cm mit einem Stammholzanteil von 65 % und einem Schwachholzanteil von 35 % signalisieren den „andersartigen“ Eingriff. Dem Erlös von 100,95 DM/Fm stehen Kosten von 40,05 DM/Fm gegenüber. Waldbesitzer HUBER hat einen Gewinn von 4.700 DM/ha (60,90 DM/Fm) erzielt.

Folgerungen

Die Strukturdurchforstung bietet damit die Chance, 15 m bis höchstens 20 m hohe Fichtenbestände mit hohem Ertrag und vertretbarem Risiko in stabile, gestufte Fichtenbestände umzubauen.

Bei 70 bis 100 Fm/ha Holzanfall gegenüber 30 bis 50 Fm/ha bei üblicher Durchforstungsmethode, die als Konsequenz einschichtige, instabile Fichtenbestände liefert, bleibt dem Waldbesitzer bei der Strukturdurchforstung der 4fache Gewinn/ha übrig (5.000 DM/ha).

Aus waldbaulicher Sicht kann nach erfolgter Pflege mit der Einbringung der Tanne der Anfang vom Fichtenreinbestand zum Plenterwald (Fi-Ta-Bu) beginnen.

Der Waldbesitzer JOSEF HUBER wird in wenigen Jahren bei den kommenden Winterstürmen ruhiger schlafen können, da Dank seiner aktiven Pflegemaßnahmen sein gestufter Fichtenbestand beim Risikofaktor „Sturm“ eine hohe Stabilität aufweisen wird.

Ludwig Pertl, Kaufering *)

*) Forsting. (FH) L. Pertl ist Revierleiter beim Staatl. Forstamt Landsberg a. Lech.